

# Verein will das Judenhaus retten

**Göppingen** Vor 70 Jahren ist die letzte jüdische Familie aus Jebenhausen deportiert worden. Jetzt könnte auch das unter Denkmalschutz stehende Wohngebäude abgerissen werden. *Von Eberhard Wein*

An ihre Kindheit im Haus ihrer Großeltern erinnert sich Inge Auerbacher gut. Aus dem badischen Kippenheim war sie 1939 als Vierjährige mit ihren Eltern nach Jebenhausen übergesiedelt. In dem Bauerndorf mit der langen jüdischen Geschichte wollte die Familie der wachsenden Diskriminierung und Verfolgung entgehen. Und tatsächlich: das kleine Mädchen erlebte eine unbeschwertere Zeit. Sie rodelte den Vorderen Berg herunter, zapfte Mineralwasser am Sauerbrunnen und spielte mit ihren vielen Freunden, denen es nichts auszumachen schien, dass Inge ein Judenmädchen war. Und manchmal durfte sie mit dem geliebten Opa, der Viehhändler war, in den kleinen Stall gehen, der zum Haus gehörte und auf den Kühen reiten. „Meine schönsten Kindheits-erinnerungen stammen aus diesen beiden Jahren“, bekannte die Buchautorin („Ich bin ein Stern“) später. Doch diese Zeit ging vorüber. 1942 wurden sie und ihre Eltern

**„Für meine Schüler ist das grüne Haus ein Mythos.“**

Brigitte Turnäcker,  
Pfarrerin

als letzte jüdische Familie Jebenhausens ins KZ Theresienstadt deportiert.

Die mehr als 300-jährige jüdische Geschichte des Ortes damit ausgelöscht.

Jetzt könnte auch das Wohnhaus der Familie verschwinden. Seit dem Jahr 2004 steht das kleine grüne Gebäude gegenüber der Volksbank leer und verfällt zusehends. Seit Jahren sucht der Eigentümer nach einem Käufer. Nicht einmal die Stadt zeigte bisher Interesse an dem unter Denkmalschutz stehenden Gebäude. Jetzt will der Eigentümer den Abriss einleiten.

Die evangelische Pfarrerin von Jebenhausen, Brigitte Turnäcker, würde das bedauern. „Für meine Schüler ist das grüne Haus ein Mythos“, sagt sie. Wenn sie sich im Religionsunterricht an der Blumhardt-Grundschule mit der jüdischen Geschichte des Ortes beschäftigte, dann sei das Gebäude am Vorderen Berg neben dem jüdischen Museum und dem Friedhof eine der Anlaufstationen. Den Kindern könne hier vieles über das jüdische Leben bewusst gemacht werden, sagt Turnäcker.

**Zusammen mit der Grünen-Stadträtin Christine Lipp-Wahl hat die Pfarrerin deshalb einen Verein zur Erhaltung des Hauses Lauchheimer gegründet.** So hieß Inge Auerbachers Großvater, der 1939 als letzter jüdischer Bewohner Jebenhausens auf dem örtlichen Friedhof beerdigt wurde. „Wir wollen das Gebäude retten“, sagt Christine Lipp-Wahl. In den kommenden Monaten wollen die mittlerweile 31 Ver-



*In dem grünen Haus am Vorderen Berg haben einst Inge Auerbachers Großeltern gelebt. Jetzt steht es seit vielen Jahren leer und verfällt.*

Foto: Horst Rudel/Stadtarchiv

einsmitglieder 65 000 Euro sammeln, um das Haus zu kaufen. Danach geht die Arbeit erst los. Schließlich soll das Gebäude renoviert und mit neuem Leben erfüllt werden. „Wir wollen die Biografie einer jüdischen Familie erlebbar machen“, sagt Lipp-Wahl. Denkbar sei ein jüdisches Café mit koscheren Spezialitäten, das neben einer Wohnung in dem Haus etabliert werden könnte.

Tatsächlich ist das Lauchheimer'sche Anwesen ein typisches Beispiel für die Gebäude im einstigen Judenviertel des Dorfes, das um 1800 von 530 Juden und 640

Christen bewohnt wurde. Während in deren Teil Bauernhöfe mit großen Ställen dominierten, hätten die Juden nur kleine Wohnhäuser besessen, sagt der Göppinger Stadtarchivar Karl-Heinz Rueß. Bis zu ihrer endgültigen rechtlichen Gleichstellung im Jahr 1864 sei ihnen nur der Handel erlaubt gewesen. Auf größere Ställe und Scheunen konnten sie deshalb getrost verzichten. Wer als Viehhändler seinen Lebensunterhalt verdiente, wie Inges Großvater, stellte seine Tiere anfangs bei Bedarf bei christlichen Bauern unter.